

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 9

Rubrik: Ein kleiner, junger Pudel in Zürich und ein Dutzend Schweine machen Geschichten [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein kleiner, junger Pudel in Zürich und ein Dutzend Schweine machen Geschichten (Fortsetzung)

Unsere Leser werden sich gewiß noch gerne an die Pudelgeschichte in der letzten Nummer erinnern. Heute folgt nun die Geschichte von dem Dutzend Schweinen in Berlin. Sie wurde vom Verfasser A. B. nacherzählt.

Plötzlich sah sie neben sich ein Paar glänzend schwarze Stiefel

In einem Vorort von Berlin wohnt ein gehörloses Ehepaar. Es besitzt ein eigenes Haus mit einem Schweinestall. Dort drinn hat es ein Dutzend Schweine. – Als es wieder einmal schönes, sonniges Wetter war, wollte die fleißige Frau den Schweinestall sauber machen. Sie wollte alles putzen und fegen, damit der schlechte Geruch verschwinde. Sie ließ die Schweine auf den Hof hinaus, der durch einen Zaun nach außen abgeschlossen ist. Dann ging sie in den leeren Stall und arbeitete in aller Ruhe mit heißem Wasser und Stielbürste. Sie arbeitete, daß ihr der Schweiß von der Stirne rann.

Plötzlich sah sie neben sich ein Paar glänzend schwarze Stiefel. Sie schaute auf und erschrak sehr. Neben ihr stand ein hochgewachsener Polizist in voller Uniform. Er machte ein finsternes Gesicht. Er wußte, daß diese Frau gehörlos ist und machte Gebärden. Sie bedeuteten: Schau einmal hinaus und schau, was draußen los ist!

Draußen wimmelte es von Polizisten und Feuerwehrleuten

Die Frau ging aus dem Stall. Sie machte große Augen, denn sie sah auf dem Hof keine Schweine. Aber draußen auf der Hauptstraße standen bei der Einmündung in die Autobahn viele Autos, Busse und Tramwagen still. Und es wimmelte dort von Polizisten und Feuerwehrleuten. Was war geschehen? Die Schweine waren durch das offene Zauntor auf die Straße hinausgelaufen! Die Polizisten und Feuerwehrleute wollten sie fangen. Aber die

Schweine waren flinker und sprangen immer zwischen den verschiedenen Fahrzeugen hindurch. Dieses Fangspiel dauerte schon fast eine halbe Stunde lang. Ein Polizist fragte überall, wem diese Schweine gehörten. Ein Passant wußte es endlich und gab zur Antwort: «Dort drüben im alten Stall sind die Schweine zu Hause. Sie gehören einer taubstummen Frau.» Und dann holte der Polizist eben diese Frau.

Der Polizist dachte wohl: Sie kann auch nichts machen, sie ist taubstumm und dumm!

Der Polizist sah die Frau mit grimmigem, bösem Blick an. Er sagte: «Die Schweine müssen von der Straße verschwinden. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als sie zu erschießen.» Er dachte wohl: Die Frau kann auch nichts machen, sie ist taubstumm und dumm! – Die gehörlose Frau schaute den Polizisten aber mit klugen Augen an. Sie dachte einen Augenblick nach. Dann sagte sie: «Warten Sie mal, ich hole etwas.» Und schnell kam die Frau mit einem Blechdeckel und einer kleinen hölzernen Keule wieder zurück. Sie schlug mit der Keule dreimal auf den Blechdeckel: Gong, gong, gong! – Wie der Blitz kamen die Schweine herbeigelaufen. Sie liefen am erstaunten Polizisten vorbei in den Hof zum Futtertrog. Sie kannten eben den Gongschlag. Er ist für sie immer das Zeichen, daß es Freßzeit und der Futtertrog gefüllt ist. –

Der bei der Frau stehende Polizist, alle andern Polizisten, die Feuerwehrleute und alle anderen Leute machten große Augen und sperrten vor Erstaunen den Mund auf. Sie vergaßen fast, den Mund wieder zu schließen. So ein «Wunder», blitzschnell war die Hauptstraße frei geworden und die verschiedenen Fahrzeuge konnten ihre

Fahrt fortsetzen. – Der Polizist staunte, daß diese gehörlose Frau so klug war. Seine Kameraden kamen zu ihm und fragten, wie sie es gemacht habe. Der Polizist erzählte es lachend und alle lachten mit.

Der eingeschriebene Brief vom Polizeikommissariat

Diese lustige Geschichte ist aber noch nicht fertig. Der Polizist mußte seine Pflicht tun. Er verlangte von der Frau den Personalausweis und schrieb ihren Namen und die Adresse auf. Er sagte, daß sie am andern Tag auf die Polizeiwache kommen müsse. Sicher gab es eine Geldbuße wegen der großen Verkehrsstörung. – Die Frau entschuldigte sich auf der Polizeiwache und erzählte von ihrer Schweinestallputzerei und daß sie leider vergessen habe, das Tor sicher abzuschließen. Die Beamten schrieben alles auf.

Nach ein paar Tagen bekam die Frau einen eingeschriebenen Brief. Absender war das Polizeikommissariat. In diesem Brief stand, sie müsse diesmal keine Buße bezahlen. Aber in Zukunft müsse sie sehr gut aufpassen und immer kontrollieren, ob das Tor geschlossen sei. Das nächstemal werde sie dann streng bestraft. – Natürlich war die Frau sehr froh, daß diese Geschichte ohne Buße vorbeiging. Sie wird die Kontrolle nie vergessen. Sie wird aber auch nie vergessen: So viele Polizisten und Feuerwehreute wollten die Schweine fangen. Nichts gelang. Nur sie, die gehörlose Frau, wußte sich zu helfen.

Anmerkung der Redaktion:

Wir haben diese beiden Geschichten mit Vergnügen abgedruckt. Mit doppeltem Vergnügen sogar. Denn endlich hat wieder einmal ein Gehörloser mehr gewagt, selber eine Geschichte für die «GZ» aufzuschreiben. Wem darf Ro. das nächstemal für seine sehr geschätzte Mitarbeit auch so herzlich danken?

Zuerst der Mensch, dann der Hund

(Eine Geschichte aus den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts)

Ein kleiner Obwaldner Bub, der Enzipeterli, wird von einem tollwütigen Hund gebissen. Doktor Ming weiß, daß er dem Buben nicht helfen kann. Bald nach Peterlis Tod ist die Landsgemeinde in Sarnen. Die Stimmbürger müssen darüber abstimmen, ob im Lande Obwalden die Hundesteuer eingeführt werden soll oder nicht. Die Regierung hat ein Gesetz vorbereitet, aber das Volk will nichts von einer Hundesteuer wissen. Es nützt nichts, daß der Landammann an der Landsgemeinde das neue Gesetz zur Annahme empfiehlt. Die Männer wollen abstimmen. Sie wollen gegen das Gesetz stimmen.

Ja, schön tut er mir nichts!

Da tritt Doktor Ming vor das Landsgemeindevolk. Die Männer wollen ihn zuerst nicht reden lassen. Aber Doktor Ming verlangt mit starker Stimme sein Recht. Er ruft den Männern zu: Ich sage euch, es ist

ein wahres Glück, wenn die Steuer bei uns gehörig mit den Hunden aufräumt. Kein Fremder kann ja über den Sarner Dorfplatz gehen, ohne daß ihm nicht ein Dutzend dreckige Hundeschnauzen in die Beine fahren. Und dann schreit und winselt es aus Tür und Tor: Komm schön, Belo, sei still, Ami, nicht, liebes Mopsli, willst wohl gehorchen, Spitzli. Und zwischenhinein ruft jemand: Geht nur weiter, Herr, er tut euch nichts!! Ja, schön tut er mir nichts. — Der Herr zeigt wütend auf ein Loch im Hosenbein, und später kann man in den Luzerner Zeitungen lesen: „Konstantinopel und Obwalden sind bekannt durch ihre vielen Hunde.“ Und dann spricht Doktor Ming weiter: «Mit der Hundesteuer haben wir endlich eine scharfe Kontrolle. Fremdes, rüdiges Hundepack erkennen wir sogleich und schießen es nieder, bevor es unsere Tiere verseucht. Aber verwerft ihr die Steuer, so habt ihr den alten Dreck. Und